

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache  
**Band:** 7 (1951)  
**Heft:** 8-9

**Artikel:** Nochmals "Ohne die Gefährde"  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-420219>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Sprachspiegel

Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

---

August- u. Herbstmonat 1951

7. Jahrg. Nr. 8/9

35. Jahrgang der „Mitteilungen“

---

## Nochmals „Ohne alle Gefährde“

Zu den Gedenkfeiern von Basel und Schaffhausen

Der Eintritt Basels in die Eidgenossenschaft war die unmittelbare Folge des Schwabenkrieges von 1499 und der in der Nähe geschlagenen Schlacht von Dornach, dann des Basler Friedens von 1499, der der Eidgenossenschaft noch nicht die förmliche, aber doch die tatsächliche Unabhängigkeit vom Reiche brachte; der Freund vaterländischer Geschichte aber denkt dabei noch etwas weiter zurück an die Schlacht von St. Jakob, deren eine Folge war — und das ist ihre sprachpolitische Seite —, daß Basel eine deutsche Stadt geblieben ist. Denn Frankreich suchte damals schon an den Rhein zu kommen, und die blühende Stadt wäre König Karl VII. eine willkommene Beute gewesen. Darum stellte er sich dem deutschen König Friedrich III. zur Verfügung gegen die Eidgenossen und gedachte, die aus wirtschaftlichen, politischen und strategischen Gründen begehrens-werte Stadt durch einen kecken Handstreich an sich zu reißen. Zu diesem Zwecke schickte er seinen Sohn, den „Dalsin“ Ludwig, mit der zuchtlosen Bande der Armagnaken gegen die Eidgenossen, und wäre sein Plan gelungen, so wäre wohl Basel der deutschen Sprache verloren gegangen, und es wäre heute eine französische Provinzstadt. Sein Anschluß an die damals ausschließlich deutschsprachige Eidgenossenschaft bedeutet also nicht nur für beide Partner eine politische Stärkung, es war auch eine Stärkung des Deutschtums überhaupt. Und Basel wurde eine Stadt deutscher Bildung; denn wenn auch an seiner 1460

gegründeten Universität noch jahrhundertlang lateinisch gelesen wurde, so drang doch von ihr aus Bildung in die deutschsprachige Bürgerschaft —, und zwar so tief, daß man ihr noch im Jahre 1951 ein Festspiel bieten durfte unter dem Titel „Inclita Basilea“ („das berühmte Basel“)!

„Wahrlich“, schreibt Eduard Blocher in seinem schönen Buch „Die deutsche Schweiz in Vergangenheit und Gegenwart“, „man soll sich nicht, wie deutsche Beurteiler gelegentlich tun, aufhalten über die ‚vornehmen Basler‘, die sich angeblich ‚französisch gebärden‘, sondern rühmend anerkennen, wie tapfer Basel in dieser Nachbarschaft seine durch und durch deutsche Bildung zu erhalten gewußt hat, dank dem Anschluß an die Eidgenossenschaft, zu der es trotz seiner Lage gehört und treu hält.“ Den Basler Buchdruckern, die zu den ersten Jüngern der neuen Kunst gehörten, war es dann auch zu verdanken, daß sich die deutsche Schweiz, trotz dem Schwabekrieg und trotz dem Zwiespalt zwischen Zwingli und Luther, im Gegensatz zu den Niederlanden, der hochdeutschen Schriftsprache anschloß, zum geistigen Vorteil Deutschlands und der Schweiz.

Und so freuen wir uns denn auch der am Heinrichs-Tag 1501 geschlossenen „getruenen ewigen püntnis und frünntschafft... für uns und unser ewig nachkommen — on all geverd“. Doppelt gesichert, nämlich bejahend und verneinend, findet sich das gegenseitige Hilfsversprechen im Schaffhauser Bundesbrief: „mit guoten trüenen one gefärd“. Die negative Form ist die Übersetzung der lateinischen Formel „absque (oder sine) dolo“ = „ohne Hinterlist“, wie sie noch im lateinischen Bundesbrief von 1291 steht. Und so versprachen sich am 10. August 1501 die Eidgenossen und die Schaffhauser, „das wir beid teil ein andern getrüwlich beholffen und beraten sin söllen mit unserm lib und guot und wider menngflich (gegen jedermann), so uns an lannden, an lütten, an lib, an guot, an eren, an frnheiten und an unserm loblichen alten harkomen furhin understen wurden zuo bekrenken (die sich unterstehen würden, uns... zu ‚bekränken‘, d. h. schädigen), krieg oder schaden zuo zefüegen, o n a l l h i n d e r n u ß u n d g e v ä r d.“